

# »Wir finanzieren das System, das uns kaputt macht«

Fabian Scheidler im Gespräch über die Tributökonomie, die Zukunft des Kapitalismus und ein neues Zeitalter, das nicht auf leisen Sohlen kommt



**Fabian Scheidler** hat 2015 in seinem Buch »Das Ende der Megamaschine. Geschichte einer scheiternden Zivilisation« beschrieben, wie der Kapitalismus entstanden ist, sich über den Planeten ausgebreitet hat und im 21. Jahrhundert in seine schwerste Krise gerät. Obwohl scheinbar allmächtig und als das Ende der Geschichte überhöht, scheint klar, dass auch diese Gesellschaftsordnung nicht ewig existieren wird. Scheidler hat nun die Fortschreibung der »Megamaschine« vorgelegt: »Chaos. Das neue Zeitalter der Revolutionen«. Mit ihm sprach **Kathrin Gertof**.

www.revolutionen.org  
www.megamaschine.org



Fabian Scheidler: Arrival

**Als wir vor einem Jahr über »Das Ende der Megamaschine« sprachen, haben Sie sich gewünscht, vor allem mit denen ins Gespräch zu kommen, die nicht ohnehin schon zu den üblichen Verdächtigen der links-alternativen Szene gehören. Jetzt sind Sie wieder auf Vortragsreisen. Erfüllt sich der Wunsch häufiger, als noch im vergangenen Jahr?**

Ja. Viele Leute, mit denen ich bei den Veranstaltungen ins Gespräch komme, möchten etwas über den größeren Kontext ihres Handelns erfahren. Das sind also keine Diskussionen, in denen man sich gegenseitig immer nur bestätigt. Viele möchten wissen, welche politischen und ökonomischen Zusammenhänge ihr Handeln bestimmen. Ich war in der Schweiz zum Beispiel bei Kleinunternehmern eingeladen. Einige von ihnen suchen schon nach Alternativen für ihr wirtschaftliches Handeln, müssen aber feststellen, dass die Rahmenbedingungen ihnen vieles vorgeben, sie zwingen, kapitalistisch zu handeln. Ich war auf einem Psychologenkongress, dort redete man darüber, dass sich eben nicht alles vom Individuum her erklären lässt. Mir gefällt, wenn sich die Debatten ausdehnen, die Kreise größer werden.

**Ist das Buch eine notwendige Fortsetzung der »Megamaschine«? Darin hatten Sie das große Panorama einer 500-jährigen Geschichte ausgebreitet, und beim Lesen entstand der Eindruck, dass über das, was möglicherweise nach der Megamaschine**

**kommt, in diesem Buch zu wenig steht – oder, dass für die Verbreitung einer Zukunftsvorstellung die Kraft nicht reichte.**

Es war nicht von Beginn an geplant, eine Fortsetzung zu schreiben. Aber ich habe bei den Diskussionen natürlich gemerkt, dass es einen großen Bedarf gibt, darüber zu reden und nachzudenken, nicht einfach was danach kommt, sondern wie wir jetzt beginnen können, etwas Anderes aufzubauen. Zugleich ist mir klar geworden, dass es notwendig ist, eine genauere Analyse der Gegenwart vorzunehmen. »Das Ende der Megamaschine« ist ja vor allem eine historische Herleitung. Jetzt geht es darum, das Chaos der Gegenwart besser zu verstehen. In den letzten Jahren ist viel passiert, was das Chaos auf allen Ebenen, von der Geopolitik bis zum Chaos in den Köpfen, noch einmal verstärkt hat. Es war mir auch wichtig zu zeigen, wie das kapitalistische Weltsystem durch staatliche Subventionen künstlich am Leben gehalten wird. Tributökonomie nenne ich das. Wir finanzieren das System, das uns kaputt macht.

**Unter anderem mit Steuergeldern.** Der real existierende Kapitalismus hat mit freien Märkten sehr wenig zu tun, er ist von Beginn an untrennbar mit staatlichen Herrschaftsstrukturen verwoben. Staaten haben das Großkapital seit 500 Jahren unterstützt, etwa durch die Förderung von Monopolen und Oligopolen. Heute sind zusätzlich drei Strategien, Reichtum jenseits des Marktgeschehens anzuhäufen,

besonders bedeutsam: Subventionen, leistungslose Einkommen aus Eigentumsrechten und die Aneignung durch Schulden. Die Internationale Energieagentur schätzt, dass die Erdöl-, Erdgas- und Kohlebranche jedes Jahr mit 500 Milliarden US-Dollar subventioniert wird. Ohne diese Infusionen wären viele fossile Konzerne und auch die Autobranche nicht überlebensfähig. Auch das gesamte Großbankensystem wäre ohne billionenschwere Rettungen gar nicht mehr existent.

**Das ist die Tributökonomie?**

Ein Teil davon. Hinzu kommen leistungslose Einkommen aus Eigentum. In vielen deutschen Städten etwa zahlen die Menschen die Hälfte ihres Einkommens für Mieten, das ist eine gewaltige Umverteilungsmaschine von den unteren und mittleren Schichten zu den großen Vermögern. Auch das sind letztlich Tributzahlungen.

**Was waren für Sie die sichtbarsten und wesentlichsten Veränderungen, die sich im Zeitraum zwischen den beiden Büchern zugespitzt haben?**

Das Erstarken der Rechten gehört sicherlich dazu, ebenso das, was die Regierenden als Flüchtlingskrise bezeichnen. Menschen sterben ja zu Tausenden schon seit zwanzig Jahren im Mittelmeer bei dem Versuch, EU-Territorium zu erreichen. Als die brutale Abschottung der EU 2015 zeitweise zusammenbrach, gab es sehr viel Hilfsbereitschaft in Deutschland. Die meisten Parteien aber haben sich von der Rechten vor sich her-

treiben lassen und die Festung Europa in verschärfter Form wieder aufgebaut. Damit Flüchtlinge gar nicht mehr EU-Grenzen erreichen, schafft die Union jetzt ein System von Lagern, etwa im Tschad, in Niger, in der Türkei, in Libyen, das ich einen neuen Archipel Gulag nenne. Ohne nennenswerten politischen Widerstand.

**Läuft man nicht Gefahr, sich lächerlich zu machen, wenn man über das Ende eines Systems schreibt, das schon so oft totgesagt wurde und nicht untergegangen ist, das noch jede Krise überstanden hat? Und wenn man ernsthaft darüber nachdenkt, was danach kommt?**

Meine Bücher handeln ja von langen Zeiträumen und haben auch mit Vorhersagen wenig zu tun. Natürlich muss man bedenken, dass dieses System ein enorm anpassungsfähiges ist. Es hat unglaublich viele Krisen überlebt. Nicht nur überlebt, sondern es ist sogar gestärkt daraus hervorgegangen. Aber klar ist doch auch, dass es kein gesellschaftliches, kein ökonomisches System gibt, das ewig existieren kann. Jedes komplexe hierarchische System in der Geschichte ist irgendwann zerfallen. Irrational oder lächerlich ist angesichts dessen ja eher die Ideologie, wir seien am Ende der Geschichte angelangt und ausgerechnet dieses System würde ewig existieren.

**Sie befassen sich in dem neuen Buch in einem ganzen Kapitel und am Beispiel des Römischen**

**Reiches mit dem Zerfall komplexer Systeme. Zerfall und Reorganisation seien ein integraler Bestandteil unserer Geschichte, schreiben Sie.**

Komplexe Systeme zerfallen, wenn die eingeübten und institutionalisierten Problemlösungsstrategien immer weniger Nutzen bringen und schließlich das System selbst untergraben. Heute sehen wir, dass die inneren Widersprüche enorm zunehmen. Der Triumphzug des Neoliberalismus in den letzten 30 Jahren war zwar sehr profitabel für einige Großkonzerne und die hinter ihnen stehenden Vermögensgruppen, aber die Verlagerung der Jobs in Billiglohnländer und Niedriglohnsektoren schafft ein strukturelles Problem: Den Leuten fehlt weltweit die Kaufkraft, um die ständig wachsende Gütermenge noch zu profitablen Preisen aufzukaufen. Das ist der tiefere Grund für die Instabilität und die immer massiveren Finanzcrashes. Dadurch zerfällt auch das Vertrauen der Bürger in die politischen Systeme. Noch viel wichtiger: Kein gesellschaftliches System der Vergangenheit hat je die Grenzen des Planeten gesprengt. Die industrielle Zivilisation hat bereits das größte Artensterben seit 65 Millionen Jahren in Gang gesetzt. Durch das Abschmelzen der Westantarktis und Grönlands werden Küstenstädte wie Schanghai, New York oder Mumbai auf lange Sicht nicht zu halten sein. Großen Teilen Chinas, der USA, des Nahen Ostens, Afrikas und Südeuropas droht eine massive Süßwasserkrise. Es ist absurd anzu-

nehmen, dass man unter diesen Voraussetzungen ewig so weitermachen könne. Der Club of Rome hat bereits 1972 in seinem Bericht die Grenzen des Wachstums beschrieben, diese Analyse ist seitdem immer wieder verfeinert, wissenschaftlich unterlegt und bestätigt worden.

**Es ist doch denkbar, dass sich das kapitalistische System an all diese Entwicklungen anpassen kann.** Kurzfristig schon, aber langfristig gibt es ein unlösbares Dilemma. Wenn man sich nur zum Beispiel anschaut, wie mit der Klimakrise umgegangen wird: Das Maximum der Forderungen, wie sie etwa die Grünen stellen, ist Elektromobilität. Wir wissen aber, dass die Herstellung eines Elektroautos 60 Prozent mehr Kohlendioxid ausstoß bedeutet als die Herstellung eines konventionellen Autos. Es ist keine Lösung, dasselbe System nur mit einer anderen Technologie zu betreiben, wir brauchen stattdessen eine Logik des Weniger. Aber das widerspricht vollkommen der kapitalistischen Logik. Und das ist ein fundamentaler Widerspruch, der an die Grenzen des ökologischen Systems geht. Ich mache keine Prognosen, aber ich finde es notwendig, sich darüber Gedanken zu machen, was wir tun, wenn die Megamaschine beginnt, auseinanderzubrechen.

**Die Möglichkeiten, auf die Sie sich berufen, suchen auch Sie in Beispielen der Vergangenheit. In Ihrem Buch beschreiben Sie ausführlich die Entwicklung**

**Chinas, widmen aber auch dem Wirtschaftsmodell Jugoslawiens nach dem Zweiten Weltkrieg einen längeren Abschnitt. Sie beziehen sich ebenso auf das Modell der Rätedemokratie. Alles unternommene, aber auch gescheiterte Versuche. Liegt es daran, dass es doch kaum möglich ist, jenseits von Science Fiction seriöse Modelle für eine Zukunft nach dem Kapitalismus zu entwickeln?**

Ein historisches Gedächtnis ist entscheidend, um Wandel organisieren zu können. Da ist viel Wissen verloren gegangen über Wege, die bereits beschritten worden sind. Jugoslawien zum Beispiel war ein widersprüchlicher aber doch bemerkenswerter Versuch, eine Wirtschaftsordnung von unten aufzubauen, konterkariert allerdings durch das Einparteiensystem. Bemerkenswert ist sowohl, was funktioniert hat, als auch, was alles schiefgelaufen ist. Die Betriebe waren nicht Staatseigentum, sondern in der Hand der Arbeiter und Gemeinden. Allerdings haben sie sich massiv im Ausland verschuldet, wurden so abhängig und schließlich den Diktaten des IWF ausgeliefert, der eine wesentliche Rolle dabei gespielt hat, Jugoslawien Anfang der 1990er Jahre zu zerstören. Die Lektionen aus diesen Erfahrungen sind langfristig sehr wichtig. Wir brauchen einen Fundus von Ideen, konkreten Versuchen und Erfahrungen. Man kann ein neues System nicht am grünen Tisch designen. Deshalb schreibe ich in dem Buch auch, dass wir eher Topien statt U-Topien

brauchen. Also konkrete Visionen für reale Orte und Verhältnisse. Wandel findet ja an vielen Orten statt, aber auf sehr unterschiedliche Art und Weise.

**Regionalisieren, kleinräumlicher versuchen, anders zu wirtschaften. Das klingt nach einer Möglichkeit. Gleichzeitig erleben wir – bei aller Widersprüchlichkeit – an Katalonien, dass solche Versuche unterbunden werden.**

Katalonien ist wirklich ein sehr widersprüchliches Beispiel. Die Kräfte, die dort die Unabhängigkeit betreiben, verkörpern eher den konservativ-liberalen, wohlhabenden Teil der Bevölkerung. Trotzdem hat es auch eine emanzipatorische Komponente. Und es gehört zur Logik jedes Nationalstaates, sein Territorium zu verteidigen. Kleinteiligere Lösungen können ein Fortschritt sein. Aber man muss genau schauen, ob die Abspaltungstendenzen egoistisch und nationalistisch begründet sind oder ob es wirklich um ein emanzipatorisches Programm geht.

**Regionen führen keine Kriege. Das tun Nationalstaaten.**

Wir brauchen Regionalisierung auf verschiedenen Ebenen, vor allem wirtschaftlich. Die Ressourcenkreisläufe müssen regionaler werden. Es ist sinnvoll, dass sich da auch neue politische Strukturen entwickeln. Ich rufe in dem Buch ja auch Ansätze in Erinnerung, wie es sie nach dem Zweiten Weltkrieg gegeben hat. Ein Europa der Gemeinden zum Beispiel, das dann durch die Montan-

## DIE 16 PUNKTE

- 1 Streichung aller direkten und indirekten Subventionen für umwelt- und gemeinwohlschädigende Aktivitäten.
- 2 Umbau der Energiesysteme auf dezentrale erneuerbare Energien in Bürgerhand, Ende der Förderung fossiler Ressourcen bis 2035.
- 3 Umbau der Landwirtschaft zur Agrarökologie und Ernährungssouveränität.
- 4 Konsequenter und schneller Umbau des Transportwesens vom Autoverkehr hin zu öffentlichen Systemen auf Basis erneuerbarer Energien, Drosselung des Flugverkehrs.
- 5 Massive Besteuerung übermäßiger Einkommen und Vermögen.
- 6 Verbot aller Rüstungsexporte.
- 7 Verbot von Atomwaffen.
- 8 Wirksame Obergrenzen für sozialverträgliche Mieten, Überführung privater Immobiliengesellschaften in Gemeineigentum.
- 9 Überführung des privaten Finanzsektors in Gemeineigentum, Kreditvergabe nach sozial-ökologischen Kriterien.
- 10 Überführung von Unternehmen ab einer bestimmten Größe in gemeinwohlorientierte Eigentums- und Rechtsformen in Belagschaftsband.
- 11 Beendigung des globalen Apartheidregimes, Asylrecht für Klimaflüchtlinge.
- 12 Durchsetzung von globalen sozialen Rechten.
- 13 Neue Handelsregeln, die Menschenrechten, Umweltschutz und sozialer Sicherheit dienen.
- 14 Moratorium für Risikotechnologien.
- 15 Einführung von Bürgerräten für die gesellschaftliche Transformation.
- 16 Aufbau von nichtkommerziellen Medien.



**Chaos. Das neue Zeitalter der Revolutionen**, Promedia Verlag  
Wien, br., 240 Seiten, 17,90 Euro